

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag u. Exped. Pillenburg, Kaiserstr. 9.

Preis für die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Lindig, Buchdruckerei, Paderborn.

Nr. 47.

Donnerstag, den 25. Februar 1915.

9. Jahrgang.

Masuren.

Die Namen, bei deren Klänge das Auge des Deutschen stolz aufleuchtet, pflegt, sind um einen vermehrt worden. Zu den unsterblichen Namen „Gehrdehlen“, „Rohbach“, „Deuthen“, „Leipzig“, „Belle-Alliance“ und „Sedan“ hat sich jetzt der des Landes Masuren gesellt. Die weite Welt kennt ihn bisher kaum. Selbst die meisten Deutschen wußten nur, daß Masuren in Ostpreußen ein gelegener Landstrich ist, dessen zahllose Seen, vielfach umrahmt von dunklen Wäldern, in idyllischer Einsamkeit abseits von den großen Straßen des Weltverkehrs liegen. Jetzt ist das Wort „Masuren“ in aller Munde, und das verdankt es der schöpferischen Geisteskraft eines Hindenburg und der unerschütterlichen Tapferkeit der deutschen Heere. Auf Masurens Fluren hat sich ein Kriegereignis von unerhörter Größe abgespielt, das sich würdig den bedeutendsten der Weltgeschichte an die Seite stellen kann. Das schöne Land hat leider dabei unlagbar leiden müssen. Viele Wochen war es im Besitz der Russen, die als Verbündete der kulturschädigenden Franzosen und Engländer erschienen waren und auf die ihnen eigentümliche Art durch Mord, Raub und Brand allen Betroffenen einen Vorgeschmack davon gaben, welchen Zeiten nach einem Siege des Dreiverbandes ein großer Teil Europas entgegengehen würde. Aber wir wissen ja, daß schon alle Kräfte am Werke sind, um dem Lande möglichst schnell zu neuer Blüte zu verhelfen. Das muß den so hart mitgenommenen Bewohnern zum Troste gereichen, ebenso wie der Umstand, daß sich an den Namen ihres Landes unsterblicher Ruhm geknüpft hat.

Wie aus dem letzten Berichte der Obersten Heeresleitung hervorgeht, ist dort die zehnte russische Armee, die über 250.000 Mann stark war, vollständig vernichtet worden. Der Krieg hat den Russen zwar schon ähnliche Zusammenbrüche gebracht; bei Tannenberg erlitt die russische Armee das gleiche Schicksal, und die mit ihr zusammenarbeitende Njemen-Armee wurde etwas später auch beinahe vernichtet. Trotzdem konnten diese russischen Niederlagen niemals eine solche Bedeutung erlangen, wie es jetzt bei der Schlacht in Masuren der Fall gewesen ist, die das Werk vollendete, was bei der ersten Schlacht an den Masurischen Seen nicht völlig gelungen war. Nach den ersten schweren Niederlagen konnte sich Rußland auf sein unerhörtes Menschenvermögen berufen. Auch jetzt noch mag das Jarenreich über die genügenden Kräfte verfügen, um neue Armeen aufstellen zu können. Aber eins ist hinzugekommen, was jede vernünftige Niederlage für Rußland immer verhängnisvoller gestaltet, das ist der furchtbare Verlust an Kriegsmaterial aller Art und auch an Offizieren, so daß das neu ins Feld rückende Soldatenmaterial immer minderwertiger an Ausbildung und Ausrüstung sein muß. Diesmal hat die vernichtete Armee mit den geretteten Trümmern wohl gar kein Kriegsmaterial mehr zurückbringen können. Das gerade macht diese Niederlage in Verbindung mit den früheren Materialverlusten zu einer so bedeutungsvollen. Dadurch muß bei uns die bisherige starke Hoffnung auf endgültige Niederrückung Rußlands zu einer sicheren Unversicht werden.

Auf die strategische Bedeutung dieses letzten Sieges ganz besonders in Anbetracht des siegreichen Fortschreitens unserer Verbündeten auf dem Südsügel wollen wir hier nicht weiter eingehen. Nur eins kann nicht genug hervorgehoben werden, das ist der moralische Eindruck auf Rußlands Verbündete. Die niederschmetternde Wirkung muß diesmal um so größer sein, als es selbst dem russischen Generalstab nicht mehr möglich war, in seiner bekannten Art die Größe der Niederlage zu verschleiern. Er macht zwar noch allerlei Aufzählungen, um die Sache nicht ganz so schlimm hinzustellen. Aber allein schon die nackten Tatsachen, die er zugibt, wüßten in Rußland, und noch mehr bei dessen Verbündeten, Schrecken und Bestürzung hervorzurufen. Die russische Dampfwalze ist nicht nur aufgehoben, sie ist zerstört. Engländer und Franzosen werden immer mehr einsehen, daß sie von ihrem „Freunde“ im Osten nichts mehr zu erwarten haben. Schon verlangt Clemenceau dringend die Wahrung für das französische Volk. Diese wird ihm nicht mehr lange vorenthalten werden können, und dann wird es entsetzt an dem Taumel erwachen, in den es von seiner Regierung in so gewissenloser Weise verjagt worden war.

Deutsches Reich.

+ Zum Thema „Erörterung des Kriegszieles“ äußert sich die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer ersten Ausgabe vom 23. Februar von neuem mit folgenden Worten:

Unser Ausführungen über das Kriegziel sind in der Presse vielfach taumelnd worden. Ein Blatt, das mit besonderer Leidenschaft für die schnelle Freigabe der Erörterungen eingetreten ist, glaubt diesen Standpunkt mit Grobheiten an die Adresse unserer Zeitung betragen zu können. Es handelt sich um wohlbekannte Tatsachen der politischen und der militärischen Leitung, denen zufolge eine Diskussion der künftigen Friedensbedingungen als gegenwärtig noch unzulässig zu bezeichnen ist. Irig ist eine mehrfache, in der „Kriegszeitung“, ausgesprochene Ansicht, daß die Freigabe bei der Regelung der Friedensfrage die Mitwirkung des Volkes ausschließen würde. Wir haben vielmehr ausdrücklich betont, daß die Regierung, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, dankbar sein wird, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Es handelt sich hier also lediglich um die Frage des richtigen Zeitpunktes, der nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden kann. Ganz irrtümlich ist die Meinung der „Voll. Ztg.“, daß es sich bei unserem Artikel um den Versuch einer Erörterung

zu den Verhandlungen der Vorkommission im Abgeordnetenhaus gehandelt hätte. Die Notwendigkeit einer erneuten Darstellung des Standpunktes der obersten Gewalt des Reiches in dieser Frage war nicht durch die Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus entstanden. Auch besteht zwischen der Nummer fünf der von dem Berichterstatter der Kommission zusammengefaßten Verhandlungsergebnisse und unseren Ausführungen keine Differenz. Beide stimmen dahin überein, daß die öffentliche Erörterung der Friedensbedingungen rechtzeitig freigegeben wird.

+ Der Seniorentenvent des Abgeordnetenhauses trat am Dienstag vor der Plenarsitzung zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, am Mittwoch und Donnerstag längere Plenarsitzungen stattfinden zu lassen und an diesen beiden Tagen den Landwirtschafts-Etat mit allen Nebensatz zu erledigen; außerdem den Entwurf betr. Eingemeindung einiger Vororte nach Essen. Am Freitag und Sonnabend dieser sowie auch Montag nächster Woche sollen die Plenarsitzungen ausfallen, damit die Budgetkommission Zeit für ihre Beratungen erhält.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

× Berlin, 23. Februar 1915.

Die heutige, nicht gerade gut besuchte Sitzung begann mit einer Besprechung über den Belagerungszustand und die Beschränkung der Pressefreiheit. Frh. v. Jeditz (st.) erstattete den Bericht. Die Kommission fordert, daß unmittelbar nach dem Friedensschluß der Entwurf eines Reichsgesetzes über den Belagerungszustand eingebracht werde. Das ist notwendig, damit sich Rückgriffe auf alte, zum Teil schwer durchführbare Verordnungen für die Zukunft erübrigen. Uebrigens ist ja ein solches Gesetz in der Reichsverfassung selbst verheißt. Den Schwerpunkt seiner Ausführungen legte der Redner in die Feststellung, daß nach der Ansicht der Kommission der Beginn der Friedensverhandlungen für die Freigabe der öffentlichen Meinungsäußerung zu spät sei. Er konnte aber unter lebhaftem Beifall zum Schluß feststellen, daß nach einer heutigen Erklärung der Reichsleitung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die Freigabe der Meinungsäußerung so rechtzeitig erfolgen soll, daß die öffentliche Meinung bei den Friedensverhandlungen voll zur Geltung gelangen wird. Damit ist den Wünschen der Kommission in vollem Umfange genügt. Man ließ sich an der Erklärung der Reichsleitung genügen, und kein einziger Redner des Hauses nahm zu der Handhabung der Zensur das Wort, für wie viele sie auch heute noch ein Stein des Anstoßes sein mag. Dann ging man zum Thema „Hilfe für Ostpreußen“ über. Der Minister von Boeckel leitete sie ein mit der Wiederholung der bekannten kaiserlichen Gelöbnisse. Auch das meiste von dem, was die Redner des Hauses forderten, sagte er von vornherein zu, insbesondere innere Kolonisation, großzügige Elektrifizierung und hygienische Maßnahmen. So verbleibt als neu hervorzuhebendes Moment aus der Rede des konservativen Spaeth nur der beglückwünschende Dank an unsere Nationalhelden Hindenburg, der im ganzen Hause das lebhafteste Echo fand. Dem Abgeordneten Fuhrmann (nl.) liegt die Frühjahrseinstellung besonders am Herzen. Die Wiederbesiedelung der Provinz fordert er mit allen Mitteln des Staates, aber er denkt erfreulicherweise auch an die Zukunft; andie notwendige strategische Sicherung der ganzen Ostgrenze. Vom Zentrum sprach Graw für den raschen Ausbau des Ostkanals, von den Fortschrittlichen Kano für die Schiffbarmachung des Oberpreußischen Kanals, die leider nicht zu ändern sind, brachte nur der Sozialdemokrat Hoyer vor. Sie galten den wertvollen Vieh- und Lebensmittellieferanten, die den Russen in die Hände gefallen sind, und die man bei geringerem Sicherheitsgefühl wohl in der Tat zum großen Teile hätte retten können. Nachdem sich der Freikonservative Frh. v. Camp gegen den ungerichteten Vorwurf weitgehender Spionage im Osten gewandt hatte, ging die Beratung zu den 15 kleinen Einzeljets über. Morgen kommt der Landwirtschaftsetat an die Reihe.

Kleine politische Nachrichten.

+ In Heide verschied am 22. Februar der frühere Reichstagsabgeordnete Thomen, der vom Jahre 1881 bis 1898 den Wahlkreis Dithmarschen-Steinburg (Schleswig-Holstein) vertrat hatte.

+ Wie die „Schlef. Ztg.“ erzählt, hat der Papst den Seminaregen, Domherrn und Prälaten zum Jeditz-Polen zum Weihbischof von Posen ernannt; kurz vorher war Dr. Jeditz durch Allerhöchste Entscheidung zum Dompropst von Posen ernannt worden. — Die Befestigung des verstorbenen Erzbischofs Dr. Skowronski wurde auf den 25. d. M. anberaumt. Außer dem Reichstagsabgeordneten an das Metropolitankapitel Beileidstelegramme sandte König Ludwig von Bayern, General-Fieldmarschall von Hindenburg, der polnische Oberpräsident aus Lodz und der Münchener Runkius Frühwirth.

In die deutsche Zollverwaltung für das okkupierte Belgien wurde nunmehr auch ein Mitglied der Presse berufen in der Person des Chefredakteurs des „Wälz. Kur.“ (Neustadt a. H.), Treutler, der der politisch-diplomatischen Abteilung zugeordnet und gleichzeitig zum kaiserlichen Kommissar der belgischen Staatsdruckerei bestellt wurde.

+ Das aus dem Staatsminister Eschen, den Generaldirektoren Mönninghoff, de Waha und Braun bestehende Kabinett des Großherzogtums Luxemburg kam bei der Großherzogin am 22. d. M. um seine Entlassung ein.

+ Der französische General Pau traf nach einer Meldung der Agence Bulgare aus Sofia am 22. Februar dort ein und sollte nach einigem Aufenthalt seine noch immer etwas mysteriöse Reise nach Rußland fort.

+ Dieser Tage siedelt, wie aus Petersburg gemeldet wird, der orthodoxe russische Erzbischof Jevlogi nach Bernberg über, um die kirchliche Tätigkeit zu überwachen; er empfiehlt sofortige Einrichtung orthodoxer Kirchenschulen in Galizien. — Nach dem letzten gemeldeten Fall der von den Russen zähgebotenen Stadt Stanislaw wird der kirchlichen Tätigkeit Jevlogis, die in der Hauptsache in Zwangsbekehrungen bestehen dürfte, hoffentlich recht bald der Garaus gemacht werden.

+ Eine Verfügung des Jaren bestimmt, daß angesichts des für den 28. d. M. bevorstehenden Versfalls kurzfristiger Schatzscheine und zur Deckung der Kriegsausgaben zwei Serien neuer fünfprozentiger Schatzscheine zu je 1 Milliarde Mark auszugeben werden sollen.

Am Yserkanal entlang.

Kriegsbericht.
(Veröffentlichung durch das Oberkommando in den Marken gestattet.)
(Unberichtigter Nachdruck verboten.)

Zu einer Zeit, wo abermals von London und Paris aus angedeutet wird, daß die Yser-Front durchbrochen werden soll, um nach Ostende zu marschieren und weiterhin Antwerpen und damit ganz Belgien von der deutschen Invasion zu befreien, ist es doppelt interessant, am Yserkanal entlang zu wandern. Es ist eine Wanderung „in alten romantischen Land“, wenn auch diese Romantik durch die Schrecknisse und Wirren des Weltkrieges arg gelitten hat und wohl niemals mehr zur früheren Schönheit auferstehen wird. Wie ganz Flandern, so ist besonders auch das Gebiet des auf belgischem Boden etwa 40 Kilometer langen Flußlaufes der Yser durch die Jahrhunderte heil umstrittener Boden gewesen, und mit den Namen Ypern und Nieuport, also den Städten fast an der Quelle und der Mündung des vielgenannten Flusses, verbinden sich gewaltige historische Erinnerungen.

Die kanalisierte Yser bedeutet heute noch wie in alter Zeit die direkteste Verbindung zwischen dem Meere bei Nieuport und der uralten Tuchmachereistadt Ypern. Ursprünglich ein (von den Normannen später zerstörtes) Schloß, wuchs Ypern unter den flandrischen Herzögen zur ersten Gewerbestadt in Flandern heran, und die weltberühmten, 133 Meter langen Tuchmacherhallen mit dem mächtigen Belfried daran, bieten ein lebendiges Beispiel für die Bedeutung und Kraft des Handels in den goldenen Tagen der Hanse. Neben Brügge beherrschte es in alter Zeit die Meere und ist mit diesem und Ostende ebenfalls durch Kanäle verbunden. Unter seinen Kirchen wird die gotische Kathedrale Santi Martin als eine der schönsten Belgiens genannt, und wer jemals vom Belfried Yperns aus das wundervolle Panorama der alten Stadt zu seinen Füßen und darüber hinaus die blühenden Fluren und Wälder Flanderns geschaut hat, weiß, daß hier und oben bei Nieuport um das letzte und schönste Bollwerk Belgiens gekämpft wird.

Es ist geradezu ein Witz der Weltgeschichte, daß Ypern den Niedergang seines Hauptgewerbes, der Tuchmacherei, den jetzigen Verbündeten, England, zu verdanken hat. Die Stadt hatte für die Entwicklung dieser Industrie eine besondere glückliche Lage. Das umliegende Land war gut bevölkert, die Weiden Flanderns boten zahlreichen Schafherden Nahrung, sichere Handelswege nach Frankreich, England und Deutschland waren da oder wurden bald gefunden. Fast wie die kaiserlichen Kaufleute aus Augsburg, die Fugger und Wesser, die daneben in Brügge und später in Antwerpen Millionen auf Millionen häuften, muten diese Tuchmacher aus Ypern an, die das ganze Europa mit ihren Waren versorgten und auf allen Messen und Märkten bis hinauf nach Rischinowgorod erschienen. In London, das damals erst anfang, ein Stapelplatz zu werden, saßen sie mit den Rivalen von Brügge und Gent zusammen in der „flandrischen Hanse“, und Ypern, als mächtiges Mitglied dieses Dreigestirns, hatte die Ehre, den hantischen Bannerträger zu stellen. Im Laufe der Jahre wurden die Beziehungen zu England noch inniger, da dieses als Wolllieferant in Frage kam. Aber die Freundschaft mit England war schon in jenen Zeiten gefährlich. Als sich jenseits des Kanals erst einmal selbst eine einigermaßen leistungsfähige Tuchmacherei entwickelt hatte, da kamen die Tuchherren von Ypern nicht mehr mit, weil ihnen der kostbare Rohstoff von England allmählich gesperrt wurde. Ein Abfallgebiet nach dem andern ging verloren, und die stolze Stadt, die gegen Mitte des 13. Jahrhunderts 200.000 Einwohner gezählt haben soll, verlor zusehends an Glanz und Reichtum. Viele Einwohner wanderten aus und bildeten in fremden Ländern einen scharfen Wettbewerb gegen die Mutterstadt, die schließlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf ganz 6000 Einwohner zusammengekrumpft war. Erst das vergangene Jahrhundert, das Belgien entstehen und wachsen sah, hatte auch Ypern wieder zu modernem Leben erweckt.

Auch Nieuport, das als Yperns Hafenstadt mit diesem auf Gedeih und Verderb verbunden ist, kann sich ruhmvoller alter Zeiten und ähnlicher schöner Baulichkeiten wie Ypern rühmen. Es besitzt wie Ypern prächtige Hallen der ehemaligen Tuchmachergilde, seinen aus dem 15. Jahrhundert stammenden Belfried, seine malerische Kirche und seine großen geschichtlichen Erinnerungen.

Unter dem Erzherzog Maximilian, dem ersten habsburgischen Herrscher der Niederlande, späteren deutschen Kaiser, verteidigte sich Nieuport 1488 heldenhaft gegen die

Truppen des französischen Königs Karl VIII. und zwang den Feind zur Aufhebung der Belagerung. Die Gewalt herrschaft Albas und die Unterwerfung der Stadt durch den Herzog von Parma im Jahre 1583 leiten ihren unaufhaltbaren Niedergang ein, den auch die gute Regierung des Erzherzogs Albrecht nicht aufzuhalten vermochte. Am 2. Juli 1600 fand die berühmte Dünenschlacht zwischen Albrecht und seinem Gegner Moritz von Nassau statt. Albrecht stand mit einem Heer von 15 000 Krieger in den Dünen zwischen Westende und Kieport, den IJzerkanal im Rücken. Moritz kam mit noch größerer Streitmacht von Brügge über Middelkerke. Der Sieg neigte sich Moritz zu, nach einem überaus hartnäckigen Kampfe, der jedes Heer dreitausend Tote kostete. Auch der Sieger war so geschwächt, daß er auf die Einnahme Kieports verzichtete. Es ist deshalb ein geradezu tragisches Verhängnis, daß diese beiden Städte, von denen eine die andere schuf, jetzt das gleiche Schicksal erleiden. Und mit ihnen verliert an Bedeutung Dismude, das Zentrum des Pflaargebiets, das neben dem schönen Rathaus in seiner Pfarrkirche einen der schönsten Letzter der Welt besitzt. Alle drei den IJzerkanal beherrschenden Städte tragen das gleiche Schicksal, zuerst von den eigenen Truppen und den mit diesen verbündeten geplündert und fast gefressen worden zu sein, worauf unsere Artillerie bis hinauf zu den schwersten Geschützen sie beschleichen mußten. Dismude, das wir seit Mitte Oktober im Besitz haben, gab inzwischen das monatelange Bombardement durch die Verbündeten den Rest, und auch von Kieport und IJpern wird nach Beendigung der Kämpfe an der IJzerfront nicht mehr viel übrig sein.

Zu alledem hat eigentlich nur der IJzerkanal selbst die Veranlassung gegeben. Der einstige Lebensnerv der drei Städte, der sie untereinander und mit dem Meere verband, der ihnen Verkehr, Arbeit und Reichtum zuführte, wurde im Laufe des Krieges zu ihrem allergrößten Feinde. Mit seinen hohen Flutdämmen und seinem 32 Meter breiten Wasserpiegel ist er ein starkes Hindernis für den Vormarsch unserer Truppen gewesen. Die Gegner hatten die strategische Bedeutung des IJzer-Abschnittes erkannt und starke Befestigungen angelegt; sie wissen auch ganz genau, daß mit dem Festhalten an dieser Linie das Schicksal des letzten belgischen Landrestes aufs innigste verbunden ist. Dem Vormarsch unserer Truppen waren ferner die zahlreichen kleinen Waldstücke der Gegend, die vielen kleinen Ortschaften, Einzelhöfe und eingezäunten Wiesen hinderlich. Hier ist denn auch überall von Haus zu Haus, von Baum zu Baum gekämpft worden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 23. Februar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt.

Die Franzosen haben gestern in Champagne bei und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke, angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserem Feuer zusammen.

Bei Villig-Preumont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleinen Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen. Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neugebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter verlustreichen Verlusten.

Die Zahl der Beutegeschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Majoren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht.

Nordwestlich Ostwie, nördlich Lomza und bei Brasznysz dauern die Kämpfe an. An der Weichsel östlich Ploz drängen wir weiter in Richtung auf Wyszogrod vor.

In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Wahres Glück.

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(12)

Nach der Fahrt fanden die beiden Paare ein traumliches Plätzchen im nächstgelegenen Biergarten. Hier plauderten sie von der Zukunft. „Ach“, seufzte Braun mit einem Blick auf das sich zärtlich umschlingende Ehepaar, „wenn wir doch auch schon so weit wären, Mieke!“ „Habe Geduld, mein Sohn! Irgendein großer Denker, dessen Name mir aber entfallen ist, nennt Geduld die Mutter des Friedens.“

Bei dieser Tröstung hob Braun beschwörend die Arme zum Nachthimmel auf: „Habt Ihr dies ungeschickteste Wort gehört, Ihr unerforschlichen Himmelsmächte! Nach meiner Erfahrung muß Mutter Geduld eine Kindesmörderin sein; denn in meinem Busen hat sie längst den Frieden erwürgt und erstickt. Ach, wollten doch endlich die Schulferien beginnen, damit wir Hochzeit feiern könnten!“

Marie lachte und lud Trine dringend ein, ihrer Vermählung, die im Vaterhause zu Belanten stattfinden sollte, beizuwohnen. Trine bedauerte sehr, dies ablehnen zu müssen, und Kleinschmidt begründete ihre Belagerung damit, daß sie beide keine Zeit verlieren dürften, um ihren Lebensplan auszuführen. Eine vertrauensvolle Stimmung war über ihn gekommen, und er enthüllte sein brennendes Verlangen nach Besitz und Macht.

Braun schüttelte dazu den Kopf, und seine Verlobte zärtlich an sich ziehend, sagte er: „Wir suchen das Glück in anderer Richtung, nicht wahr, Mieke? Uns ist das Geld nicht das Allseeligmachende. Ja, ich bin leichtsinnig genug, zuweilen die Sizilien anzustimmen: „Ha, das Gold ist nur Chimäre.“ Wer gesunde Sinne und Gemüt besitzt, sollte sein Lebensglück nicht im Zusammenraffen von Geld und Gut sehen. Dem Himmel sei Dank, noch gibt es köstliche Dinge genug auf dieser Welt, die Gemeingut sind! Gehört der Sternenhimmel da droben, mit seinem geheimnisvollen Funkeln, seinem heiligen Leuchten nicht uns allen? Meine Heimat liegt in Thüringen. Ja, kann es etwas Erquickenderes geben, als eine Morgen-

Wieder ein Truppentransport versenkt.

Berlin, 23. Februar. (W.B.) Gestern nachmittag 4 Uhr 45 Minuten ist der englische Truppentransportdampfer 192 bei Beachy Head (an der Südküste Englands) durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 23. Febr. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: 23. Februar 1915.

In Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Unsichthiges Wetter behinderte in Westgalizien die Artillerie- und sonstige Gefechtsstätigkeit.

An der Karpathenfront zerschellten russische Angriffe in der gewohnten Weise unter bedeutenden Verlusten des Gegners. 7 Offiziere und 550 Mann wurden gefangen.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern an. Am Schlachtfeld gelang es den bewährten kroatischen Truppen, in erfolgreichem Angriff die Russen aus mehreren Ortschaften zu werfen, vom Feinde stark besetzte Höhenstellungen zu nehmen und Raum nach vornwärts zu gewinnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ein Zeppelinluftschiff über Calais.

Christiania, 23. Februar. (Str. Bln.) Gestern flog, wie nachts aus Paris gemeldet wurde, ein Zeppelin über Calais und warf sieben Bomben ab, durch die fünf Menschen getötet wurden. Das Luftschiff verschwand dann in nördlicher Richtung.

Genf, 23. Februar. (Str. Bln.) Die durch einen Zeppelin bewirkte Verwüstung des Eisenbahnkörpers verursachte eine Unterbrechung des Verkehrs zwischen Calais, Dünkirchen, Hazebrouck und St. Omer.

Das deutsche Seekriegsgebiet um England.

Berlin, 23. Februar. (W.B.) Im Hinblick auf die aufgetauchten Zweifel über die Ausdehnung der in der amtlichen Ankündigung vom 4. d. Mts. als Kriegsgebiet bezeichneten Gewässer um Großbritannien nach Norden hin, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Orkney-Inseln (also auch der Hafen Kirkwall) und die Shetlands-Inseln innerhalb des Kriegsgebietes liegen, daß dagegen die Durchfahrten auf beiden Seiten der Faröer-Inseln ungefährdet sind.

Die Kriegskundgebungen in Rom.

Rom, 23. Februar. (W.B.) Infolge der täglichen Kundgebungen für und wider den Krieg wurden von den Behörden außergewöhnliche Maßnahmen zur Erhaltung der Ordnung getroffen. Die gesamte Garnison wird in Bereitschaft gehalten.

Die Mobilisierung Japans.

Mailand, 23. Februar. (Str. Bln.) Wie die römische „b'Italia“ meldet, hat Japan bis Samstag insgesamt acht Jahrgänge seines Heeres einberufen.

Einen Sonderfrieden mit der Türkei

wünschen nach einer noch der Bestätigung bedürftigen Meldung die Staaten des Dreiverbandes. In Paris, London und Petersburg wird nach einem Züricher Telegramm der „Köln. Ztg.“ die Möglichkeit der Durchführung dieses Wunsches geprüft, da man dort mit inneren Schwierigkeiten in der Türkei für den Fall rechnet, daß eine feindliche Flotte die Dardanellen durchfährt. Beruht die Nachricht auf Wahrheit, so ist der Wunsch jedenfalls darauf zurückzuführen, daß Russen wie Engländern in ihrer bedrängten Lage die Türkei ein immer unbequemerer Gegner wird. Die Dardanellenforts haben bisher jeden Versuch feindlicher Kriegsschiffe, die Einfahrt

in die Wasserstraße zu erzwingen, erfolgreich abzuwehren vermocht. Dagegen gestaltet sich die Lage im Kaukasus die Russen und am Suezkanal für die Engländer unangenehmer. Die Hoffnung, die übrigen Balkanländer für sich zu gewinnen, hat Rußland endgültig an den Händen müssen.

Die kraftlose französische Front.

+ Die „Basler Nachr.“ vom 22. Februar schreiben:

Lage u. a.: Bei den französischen Vorstößen an der Westfront ist es häufig, daß an so vielen Stellen gekämpft wird, aber nirgendwo wesentliche Ueberlegenheit zutage tritt, welche allein zum Durchbruch führen kann. Da nicht anzunehmen ist, daß die französische Heeresleitung gegen die Grundregeln der Kriegskunst handelt, liegt Vermutung nahe, daß es ihr an Mitteln fehlt, um an einer Stelle so viele Kräfte zu vereinigen, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden können. Es sind längst viele Nachrichten über französische und englische Truppenansammlungen verbreitet worden, die aber alle sehr wenig Glauben verdienen. Noch weniger wahrscheinlich ist das abgenutzte Klischee der Vorbereitung der Unteroffiziere für die demnächst eintreffenden Truppen. Ein General, der etwas bekannt werden ließe, wäre mehr als nützlich. In der Folge müssen die zum Vorstoß bestimmten Truppen plötzlich treffen und sofort angreifen, damit der Gegner keine Gegenmaßnahmen hat. So wurde es jetzt in Ostpreußen in höchster Weise gemacht.

Beschleiden oder lügenhaft?

+ Der Petersburger Korrespondent des „Figaro“ drahtete am 22. Februar seinem Platte: „bin in der Lage, zu versichern, daß die Lage im ganz durchaus zufriedenstellend ist.“

Ein deutsches Flugzeug über Ost-England.

+ London, 22. Februar. (Meldung des Reuters-Bureaus.) Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein Flugzeug über Essex wahrgenommen. Eine Bombe wurde abgeworfen. Sie fiel in ein Feld dicht bei Boretree, ohne Schaden anzurichten. Eine andere Bombe schlug in den Garten eines Hauses bei Colchester ein. Haus wurde leicht beschädigt. Niemand wurde verletzt. Da Reuter es meldet, wird man den Erfolg dieses Suches sich wohl etwas fröhlicher denken dürfen.

Der perle John Bull.

+ Berlin, 23. Februar. Ein auf dem Wege nach Bremen bei Borkum auf eine Mine geratener und gesunkener amerikanischer Baumwolldampfer „Evelyn“ war von deutscher Seite erloschenen Warnungen ohne Beachtung. Wie B. L. B. nun an zuständiger Stelle erfährt, hat Kapitän der „Evelyn“ bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er die Abfahrt gehabt habe, einen weiter nach führenden Kurs zu steuern. Er sei aber unterwegs von einem englischen Kriegsschiffe angehalten und von einem Offizier angewiesen worden, den südlichen Weg wählen und sich möglichst nahe an der ostfriesischen Küste zu halten.

Die Türkei im Kriege.

+ Konstantinopel, 22. Februar. Das Osmanische Informationsbureau erfährt, daß die osmanischen Behörden in Jambou am Roten Meere sich gewarig haben, Lebensmittel, die ihnen vom Kommandanten eines englischen Schiffes angeboten worden seien, anzunehmen, weil es Abfallat den heiligen Krieg gegen England erklärt. — Dann werden die in den englischen und französischen Communiqués aufgestellten Behauptungen zurückgewiesen, daß osmanische und arabische Soldaten der am Suez operierenden Armee sich den Engländern ergeben hätten. Auch andere Behauptungen dieser Communiqués seien ungenau. Das Informationsbureau betont, daß die osmanischen Streitkräfte die Erdung zu Offensivzwecken begehrt und dann, nachdem sie ihr Ziel erreicht hätten, die Operationen selbst eingestellt haben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 24. Februar. Ueber das Luftbombardement von Calais liegen in den Morgenblättern genaue Meldungen aus Paris vor. Um 4 Uhr früh erschien ein Zeppelin Nordnordwest in einer Höhe von 300 Metern und fuhr gerade auf den Frontenbahnhof zu. Erst als das Luftschiff über dem Eisenbahnterrain befand, ließ es die Bombe fallen, die das Gleis nach Dünkirchen zertrümmte. Gleich darauf stieg das Luftschiff wieder in die Höhe, ließ dann fünf Bomben auf einmal fallen, die teils auf Eisenbahnterrain, teils in der Nähe explodierten. Ein in einen Hof, wo ein erheblicher Schaden angerichtet wurde.

wanderung durch den taufrischen Wald, wenn der Wind tausend Tautropfen im Sonnenlicht demantengleich aufblitzen läßt, wenn schäumende Bäche uns entgegenwirbeln? Wie heimeln uns die Waldballen an mit ihren weiten dämmrigen Perspektiven, aus denen zuweilen ein Reh mit dunklen fragenden Augen auftaucht, oder das Gurren einer Holztäubchen hervortönt! Und wie erhebt es unsere Seele, wenn wir in aller Morgenfrühe vom Berggipfel aus den blutroten Sonnenball am östlichen Horizont mit blühenden Strahlen austauschen und über weites Land schweben sehen? Ja, sind denn solche oder ähnliche Natureindrücke nicht unbezahlbar? Und doch kann sie jeder genießen, der eine empfängliche Seele besitzt.

Über der Großstädter?

Dieser Einwurf Trines schien den Redner eher anzufeuern als zu verwirren. „Ja, der Großstädter“, fuhr er, zum Nachthimmel aufschauend, fort, „er ist durchaus nicht abler gestellt als der Landbewohner, falls er nicht völlig ausgeht in der Jagd nach dem schaden Mamon. Auch über ihm blaut der Himmel, und wo der Wald fehlt, stellen die Park- und Gartenanlagen sich ein. Da in der Großstadt aber die Erwerbsverhältnisse günstiger sind als auf dem Lande oder den kleinen Städten, so finden Tausende und aber Tausende die Mittel und einige Wochen Zeit, um im Gebirge oder an der See die Brust zu baden in der stärkenden Salzluft oder der reinen Bergluft. Dem Großstädter aber — und selbst dem Kernstein — werden ideale Güter in Fülle geboten durch die Kunstwerke der Museen, durch die Volksbibliotheken und andere staatliche und städtische Wohlfahrtsanstalten. So leben wir der Hoffnung, daß sich ein traumliches Heim und Familienglück selbst für einen armen Schulmeister in der Großstadt finden läßt, nicht wahr, Mieke? Auf's Gemüt kommt's an, nicht auf die Renten.“

„Ja, freilich“, stimmte Marie ihrem Verlobten bei. „Dafür, daß sich selbst Personen aus den untersten Volksschichten an gefälligen Naturerscheinungen erfreuen, dafür hab' ich in diesem Frühjahr einen völlig beschämenden Beweis erhalten. Mit einer meiner russisch-schülerinnen, einem hübschen Mädchen aus vornehmer Familie, hatte ich nach einem Konzert in der Singakademie eine Droßke genommen, um nach Charlottenburg zu fahren. Der Droßkentritscher, ein stattlicher junger Mensch, kreuzte den

Tiergarten auf einsamen Wegen, und als wir unter Baumgruppen kamen, sprang er vom Bod, ließ sein Gang langsam gehen und schien zu horchen, ob sich Geräusch in der Nähe vernehmen ließe. Uns, seine Gäste, ergriff in der Nacht die Furcht, daß ein Ueberdreh, und als er sich gar dem Rutschenschlag näherte, preßten wir uns zitternd die Hände und waren unschlüssig, ob wir um Hilfe schreien oder aus dem Wagen springen sollten. In diesem Augenblick erhob der Mann die Hand und sagte leise: „Freileichen, heeren Sie mich, Nachtjäger! Reet, wat, so'n kleiner, frauer Vogel, Teene in de Brust hat, det is nich zu sagen.“

Uns fiel eine Last vom Herzen, und in keiner Nachtjäger haben wir mit innigerem Vergnügen dem frauen Vogel gelauscht, als in dieser.“

Die Erzählung des kleinen Erlebnis nahn Schmidt mit verlegenem Nacheln und der Bemerkung: „Recht gut und schön, aber das Vergnügen können uns in jedem Frühling recht oft und recht bequem schaffen, wenn wir unsern eigenen Schloßpark besichtigen.“

Nachdem sich die beiden Paare herzlich verabschiedet hatten, sagte Christ seine Ansicht über das Brautpaar in den Ausruf zusammen: „Große Kinder!“

Minutenlang ging Trine schweigend neben ihm dann bemerkte sie, leise aufseufzend: „Aber glückliche Kinder!“

6. Kapitel.

Der Weg zum eigenen Schloßpark erwies sich Christ Kleinschmidt beschwerlicher, als er vorausgesehen hatte. Das erste Haus, das er auf eigene Rechnung lag an der Peripherie der Stadt. Der Bauplatz war billig, daß seine Ersparnisse und Trines Vermögen zur Werbung ausreichte hatten. Baurat Schauer, für Kleinschmidt jahrelang gearbeitet, gewährte ihm für die ersten Materiallieferungen. Nun hoffte er, für der Rohbau unter Dach war, Geld argen eine Hypothek aufnehmen und den inneren Ausbau vollenden zu lassen. allein sein Kostenanschlag war zu niedrig gewesen, er mußte zunächst Darlehen suchen.

Fortsetzung folgt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Vortrag über Ratschläge im Gemüsebau

gehalten
von Herrn Landes-Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling
am 15. Februar in Herborn und am 16. Februar 1915
in Dillenburg.

III.

In der Diskussion des Vortrages wurden von Herrn Inspektor Schilling, Weisenheim, noch folgende beachtenswerte Ratschläge für die Pflege der Obstbäume gemacht: Man solle jetzt alle Obstbäume sachgemäß schneiden, ausputzen und reinigen lassen. Bei diesen Arbeiten sind vorhandene Raupennester und Schmetterlingslarven zu sammeln und zu verbrennen, desgl. vertrocknete Früchte (Fruchtanemien), die besonders zahlreich in den Steinobstbäumen und die Fruchtstiele in diesem Jahr begünstigen können. Blattläuse und Schildläuse sind jetzt mit verdünntem Obstbaumtarbolineum durch festes Bestreichen erfolgreich zu bekämpfen, für altes Holz nehme man 4 Teile Obstbaumtarbolineum und 6 Teile Wasser, für junge Triebe 1 1/2 Teile Obstbaumtarbolineum und 8 1/2 Teile Wasser. Der Anstrich der Stämme und dicken Äste der Obstbäume mit 40% Obstbaumtarbolineum (4:6) ist jetzt ebenfalls auszuführen und hat eine viel bessere Wirkung als der früher übliche Kalkanstrich. Pflanzschäden sind durch Bedecken von jetzt bis zur Blüte in der Blüte zurückzuhalten. Während der Blüte sind diese sowie alle Wandspalier nachts ebenfalls zu bedecken, damit die Blüten nicht erfrieren. Stachel- und Johannisbeersträucher soll man gegen Raupenfraß rechtzeitig und nach Bedarf öfters mit Quassia-Schmierseifenbrühe gründlich besprühen (auf 1 Liter Wasser 10 Gramm Quassia-Seife „Caesar“, zu beziehen aus der Apotheke in Ragenelmbogen).

Jetzt sei auch noch Zeit zur Düngung der Obstbäume und Beerenobststräucher mit Jauche, Stallmist, Kompost oder mit künstlichen Düngemitteln, besonders empfehlenswert sei zur jetzigen Zeit eine kräftige Jauchedüngung.

Wenn diese Ratschläge befolgt werden, so ist die erste Hauptbedingung für eine gute Obsternte in diesem Jahre gegeben.

Nachtrag: Ohne richtige Düngung ist ein erfolgreicher Gemüsebau nicht möglich. Der Hauptdünger sind die natürlichen Dünger: Stallmist in mäßig verrottetem Zustande, für leichten Boden und trockene Lagen eignet sich am besten der Rindvieh- und Schweineböcker, für schwere, kalte Böden der Pferde-, Schaf- und Ziegenmist; ferner Jauche und alter abgelagerter Kompost, sowie alter Bauschutt. Die Jauche ist in der Hauptsache ein Stickstoffdünger, sie eignet sich daher sehr gut auch als Kopfdünger im Sommer für die stickstoffbedürftigen Blatt- und Kopfgemüse, sowie zur Düngung des Selleries von August ab; wenn mit der Jauche eine Volldüngung gegeben werden soll, so muß das Land im Frühjahr vor der Bestellung mit Kali und mit Phosphorsäure (auf 1 Ar = 100 Quadratmeter 3—4 Rg. 40 % Kali und ebensoviel 17—20 % Superphosphat) gedüngt werden. 3—4 Jahre alter, richtig behandelter Kompost enthält alle Hauptnährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk und ist gleichwertig mit bestem Stallmist. Er ist auch sehr wertvoll als Unterlage und zum Bedecken für alle Gemüsesamereien. Ebenfalls sehr wichtig für den Gemüsebau ist die Kalldüngung, welche man regelmäßig alle 3—4 Jahre mit Kalk, d. i. gebrannter, zerfallener Weiskalk (auf 1 Ar 20—25 Rg.) oder mit Kalkmehl oder mit altem Bauschutt (auf 1 Ar 50 Rg.) ausführen sollte. Der Kalk ist stets im Herbst auszustreuen und sofort unterzupflügen.

Die künstlichen Düngemittel sind für den Gemüsebau wertvolle Hilfsdünger und lassen sich mit ihnen bei verständiger Anwendung gute Erfolge erzielen. Solche mit einem Nährstoff sind billiger und vorteilhafter als solche mit mehreren. Im Nachstehenden sind einige Angaben gemacht über die Ratschläge, die in hiesiger Gegend bei verschiedenen Gemüsearten verwendet werden können. Sie sollen nur als Anhaltspunkte dienen, aber nicht als Rezept unter allen Verhältnissen.

1. Düngung der Gurken. Die Gurke ist gegen eine einseitige Düngung mit Stickstoff sehr empfindlich; ihre Haltbarkeit läßt dann als Einlegegütle zu wünschen übrig. Man kann diesem Uebel durch eine reichliche Belgabe von Kalk, Kali und Phosphorsäure vorbeugen. Auf 1 Ar gibt man neben Stallmist 3—4 Rg. 40prozentiges Kalldüngesalz, 4—5 Rg. Superphosphat, 1 1/2 bis 2 Rg. schwefelsaures Ammoniak oder Kalisalz und je nach Kalkgehalt des Bodens 10—20 Rg. Kalkmehl (Bauschutt).

Das 40prozentige Kalldüngesalz wird von den Gurken besser ausgenutzt als Kalnit. Der Chilesalpeter muß bei der Gurkendüngung sehr mit Vorsicht angewendet werden.

2. Düngung zu Kartoffeln. Ebenso wie die Gurke ist auch die Kartoffel für das 40prozentige Kalisalz sehr dankbar. Das schwefelsaure Ammoniak wird von der Kartoffel besser verwertet als der Chilesalpeter, von verschäbener Verlesung haben. Man gibt für 1 Ar neben einer mäßigen Stallmistdüngung 3 Rg. 40prozentiges Kalisalz, 4 Rg. 17—20prozentiges Superphosphat, 1 1/2 Rg. schwefelsaures Ammoniak.

3. Düngung zu den Kohlgewächsen. Wohl keine Gemüseart stellt so hohe Ansprüche an den Nährstoffgehalt des Bodens wie die Kohlgewächse. Reichliche Stickstoffmengen im Boden werden von den Kohlgewächsen sehr gut ausgenutzt, aber auch das Phosphorsäure- und Kalibedürfnis ist sehr hoch. Außer einer guten Stallmistdüngung gibt man für 1 Ar 4—6 Rg. 40prozentiges Kalldüngesalz, 3—4 Rg. Superphosphat und 3—4 Rg. schwefelsaures Ammoniak oder 4—5 1/2 Rg. Chilesalpeter. Während man das schwefelsaure Ammoniak bereits vor der Pflanzung geben kann, ist es vorteilhaft, den Chilesalpeter vor und nach der Pflanzung in zwei bis drei Gaben von drei zu drei Wochen zu verteilen. Die Düngung mit Ammoniak oder mit Chilesalpeter kann durch öftere Düngung mit Jauche ersetzt werden.

4. Düngung zu Knollen- und Wurzelgewächsen. (Röhren, Karotten, Sellerie, Petersilie, Rüben, Meerrettich, Zwiebeln usw.) Für die Knollen- und Wurzelgewächse rechnet man für 1 Ar je nach den vorliegenden Verhältnissen 3—4 Rg. 40prozentiges Kalisalz, 3—5 Rg.

Superphosphat oder Thomasmehl und 2 Rg. schwefelsaures Ammoniak oder 2 1/2 Rg. Chilesalpeter. Sellerie und Erbsenfrüchte (Kohlrüben) vertragen frische Stallmistdüngung.

5. Düngung zu Hülsenfrüchten. Die Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen) haben bekanntlich die Fähigkeit, sich vermittels der in den Wurzeln der Bohnen vorhandenen Bakterien den Stickstoff der atmosphärischen Luft nutzbar zu machen, infolgedessen die Stickstoffdüngung weniger in Betracht kommt; nur für die Anfangsentwicklung kann eine geringe Stickstoffgabe von Nutzen sein. Mit der Kaliphosphatdüngung dagegen darf nicht gespart werden. Man gibt im Frühjahr kurz vor der Aussaat auf 100 Quadratmeter 3—5 Rg. Superphosphat oder Thomasmehl, 3—4 Rg. 40prozentiges Kalisalz und 1/2 bis 1 Rg. schwefelsaures Ammoniak. Erbsen und Bohnen, die grün geerntet werden, erhalten die doppelte Gabe Stickstoff, nämlich 1—2 Rg. schwefelsaures Ammoniak. Für Stangenbohnen und dicke Bohnen ist reichliche Düngung mit allem Mist empfehlenswert.

6. Düngung zu Spargel. Der Spargel hat große Vorliebe zu Natron, infolgedessen in Sandboden Kalnit besser verwertet wird als das 40prozentige Kalldüngesalz, das nur auf schwerem Boden in Frage kommen könnte. Auf 1 Ar gibt man 6—10 Rg. Kalnit und 3—4 Rg. Thomasmehl oder Superphosphat. Nach Beendigung des Spargelstehens soll erst der Stickstoffdünger, 2—3 Rg. Chilesalpeter oder 1 1/2 bis 2 Rg. schwefelsaures Ammoniak für 1 Ar, ausgestreut werden. Außerdem soll Spargel jedes zweite Jahr im Herbst eine frische Mähdüngung von 8—12 Zentner auf 1 Ar erhalten.

Aus aller Welt.

Aus Ostpreußen verschleppt. Der „Russe Slowo“ meldet aus Wilna: Vom Beginn des Krieges an bis Ende Januar sind 5680 zivile Einwohner aus Ostpreußen als Kriegsgefangene auf dem Transport ins Innere Rußlands hier durchgekommen.

Mit militärischen Ehren bestattet. Am Sonnabend wurde in Edinburgh der Kapitän S. M. S. „Blücher“, Erdmann, mit militärischen Ehren bestattet. Der Sarg ruhte auf einer mit sechs Pferden bespannten Kutsche und war mit der deutschen Flagge bedeckt. Das vierte Regiment der Royal Scots feierte den Salut. Der deutsche Pastor aus Edinburgh hielt die Trauerrede.

Der Säugling im Schützengraben. Aus Urad wird Wiener Blättern berichtet: Ein verwundet hier eingetrossener Offizier erzählt, daß während der Kämpfe im Zemplener Komitat unsere Soldaten die Russen einmal mit einem heftigen Bajonettsturm aus ihren Stellungen vertrieben. Als die Unseren den Schützengraben besetzten, fanden sie inmitten der zahlreichen Waffen, Kleider und anderem Gerät einen etwa sechs Wochen alten Säugling. Ein braver Soldat nahm das Kind an sich und meldete den Fund vorchriftsmäßig seinem Hauptmann. Der Hauptmann, ein Junge, ließ den Knaben, von dem nicht zu bestimmen war, ob es ein russisches, ruthenisches oder polnisches Kind sei, im nächsten Dorfe in saubere Wäsche wickeln und mit der nächsten Gelegenheit nach Wien befördern, wo er im Erziehungsheim der Offiziersfamilien aufgezogen werden soll. Der Hauptmann wird den Kleinen an Kindesstatt annehmen.

Die Kriegspreise in „Petrograd“. Nach den Feststellungen der städtischen Untersuchungskommission sind seit Beginn des Krieges in Petersburg die Warenpreise wie folgt gestiegen: Salz um 5 Prozent, Roggenmehl um 18 Prozent, Hirse um 21 Prozent, Buchweizenmehl um 51 Prozent, Butter um 30 Prozent, Fleisch dritter Sorte um 26 Prozent, Milch um 25 Prozent, Zucker um 14 Prozent, Heu und Hafer um 12 bis 23 Prozent. In Moskau sind die Preissteigerungen noch viel schärfer. Schingarew bemerkt dazu in einem Artikel in der „Njetsch“: Die Lebensmittelpreise verschlingen einen großen Teil der Einnahmen der Bevölkerung, die während der Kriegszeit ohnehin schon erschüttert sind.

Die englischen Marineverluste. Churchill teilte dem „Tag“ zufolge im englischen Unterhause mit, daß die Marine seit Kriegsanfang folgende Verluste an Mannschaften erlitten habe: getötet 348 Offiziere und 5812 Mann, verwundet 45 Offiziere und 352 Mann, vermisst 8 Offiziere und 5 Mann. Weiter habe die königliche Marinebrigade verloren: getötet 5 Offiziere und 36 Mann, verwundet 4 Offiziere und 184 Mann, vermisst 7 Offiziere und 868 Mann, interniert 39 Offiziere und 1524 Mann. — Das sind vermutlich nur die Verluste, die das englische Volk vorläufig wissen darf. Bei der Verlogenheit der englischen Behörden kann man annehmen, daß sie in Wirklichkeit viel höher sind.

Vermischtes.

Sven Hedin fünfzigster Geburtstags. Sven Hedin, der berühmte Forscher von Zentralasien, der eifrige Vorkämpfer der deutschen Sache in Schweden vollendete am 19. Februar das fünfzigste Lebensjahr. Hedin, der für seine Verdienste auf wissenschaftlichem Gebiete vom König von Schweden in den erblichen Adelsstand erhoben wurde, ist der Sohn des Stockholmer Stadtarchitekten Ludwig Hedin. Außer auf den Universitäten seiner Heimat hat er auch in Berlin und Halle studiert. Als Zwanzigjähriger reiste er zuerst nach Asien, und 17 Jahre hindurch war seine Arbeit der Erforschung dieses Erdteils gewidmet. Zuerst war Hedin in Persien, Mesopotamien und im Kaukasus, dann reiste er als Mitglied der schwedischen Gesandtschaft nach Persien. In den nächsten Jahren wandte er sich der Erforschung Zentralasiens zu. Von Süden her und von Turkestan aus hat er mehrfach den Erdteil in seiner ganzen Ausdehnung bis nach Peking und Sibirien durchquert: 1899 ging er auf drei Jahre nach Tibet und wollte auch Thassa besuchen, sein Plan wurde aber durch den Dalai Lama vereitelt. 1905 brach er zu einer neuen Forschungsreise nach Indien und Tibet auf, die besonders dem Quellengebiet des Indus und Brahmaputra sowie den Seen Zentralasiens galt. Eine große Reihe von Schriften enthält die Ergebnisse seiner Forschungen. Die Universität von Cambridge ehrte den schwedischen Geographen durch die Ernennung zum Ehrendoktor.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 25. Februar. 1671. Benv. Cellini, Erg. bilner, † Florenz. — 1643. Albrecht von Wallenstein, Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan, in Eger ermordet. — 1707. Carlo Goldoni, italienischer Lustspielautor, † Venedig. — 1715. Friedrich I., erster König von Preußen, †. — 1916. Bälou von Dennewitz, preuß. General, †. — 1848. Wilhelm II., König von Württemberg, †. — 1865. Otto Ludwig, Dichter, † Dresden. — 1907. Wilhelm von Diez, Genremaler, † München. — 1914. Professor Reinhold Koser, Generaldirektor des Preussischen Staatsarchivs, † Berlin.

Bekanntmachung.

Alle Bäcker und alle Händler, welche Mehl verkaufen, werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie am 1., 11. und 21. eines jeden Monats schriftlich Anzeige über die eingetretenen Veränderungen der Bestände hierher zu erstatten haben.

Herborn, den 19. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Virlenb.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 1. März 1915, mittags 12 Uhr.

kommt nachstehendes Brennholz an Ort und Stelle zum Verkauf:

Dist. Harter: 82 rm Nadelholz-Scheit, 11 rm Kahl, 42 rm Reisfurnäppel.

Dist. Windelhafer: 40 rm Buchenscheit, 42 rm Kahl, 57 rm Reisfurnäppel, 10 rm Nadelholz-Scheit, 10 rm Kahl, 2 rm Reisfurnäppel. Rußholz 3,75 fm Fichtenstämme IV., V. und VI. Der Anfang wird im Distrikt Harter gemacht.

Burg, den 24. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Kimpf.

Arbeitsvergebung.

Die Arbeiten für die Herstellung eines Werkgebäudes HOT auf Bahnhof Haiger in 5 Losen vergeben werden und zwar: Los I: Maurer-, Asphalt-, Steinbau-, Schmiede- und Eisenarbeiten; Los II: Zimmer- und Starkerarbeiten; Los III: Dach- und Klempnerarbeiten; Los IV: Tischler-, Schlosser-, Glaserarbeiten; Los V: Anstreicherarbeiten. — Angebots- und Zeichnungen liegen auf dem Büro der Königl. Eisenbahn-Bau-Abteilung Haiger zur Einsicht auf. Die Auskunft erteilt die Bauabteilung Haiger. — Die Angebote können von dort, solange der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung von 1,50 Mk. für Los I und 1,00 Mk. für die Losen II—V in Bar bezogen werden. Die Angebote werden am 1. 3. 1915, vorm. 11 Uhr geöffnet. Zuschlagsfrist 8 Tage. — Vollendungsfrist 3 Monate.

E. Magnus, Herborn

offert Planinos aus nur ersten Fabriken in Deutschland und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Noten bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.



Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung
kaufen Sie jetzt zur Herstellung von
Dauer-Fleisch und Wurstwaren
billigst von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niedersfeld

Für unsere Abteilung Kesselschmiede suchen dauernde Beschäftigung größere Anzahl

Hilfsarbeiter

gegen hohen Lohn, Prämien- und Mittagessen-Vergütung. Logis- und Mittagessen-Gelegenheit im Werk.

Siegen-Lothringer Werke vorm. H. Fölzer St.

Aktiengesellschaft,
Abteilung Dreisack.

Herborn. Donnerstag, 25. Februar 1915.
Bieh- und Drammarkt

Anklebe-Adressen
gummiert, für Feldpostsendungen
Feldpost-Briefumschläge
sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding
Herborn.

Cigarren-
Sptzen
in schöner Ausführung
liefert rasch und billig
E. Anding, Herborn.

Bilanzsicherer
Kaufmann
wird für Stundenweise
tätigkeit zur Aushilfe
des Krieges in Herborn
gesucht. Als
beschäftigung für einen
mann geeignet. Angenehme
Exped. des „Nass.“